

# Das A fürs Herz, das O für den Bauch

Pastor Kurt Dantzer entwickelte das Oratorium Jehoschua

Von Heinrich Kracke

NIENBURG. Seinen Anfang hat alles in Hannovers Westen genommen. In Berenbostel, auf dem Kronsberg, dort, wo die Welt schon vor 30 Jahren nicht in Ordnung war, gegenwärtig vielleicht ein wenig gerade gerückt ist, aber seinerzeit eben Schlagzeilen verursachte. Und er mittendrin. „Es war ein sozialer Brennpunkt“, sagt Pastor i.R. Kurt Dantzer (65), „viele sozial Schwache hatten sich hier versammelt, viele verhaltensauffällige Jugendliche, sehr viele alte Menschen.“ Und Hilfseinrichtungen gab es in den auslaufenden 70er Jahren nur wenige, Erfahrungen mit solchen städtischen Problemzonen sowieso nicht. Und dann schwappte alles auf ihn hernieder. Auf den seinerzeitigen Gemeindepastor Kurt Dantzer. „Die vielen Schicksale, die vielen Familien-Tragödien, die vielen Missverständnisse“, sagt er, der inzwischen längst in Nienburg sesshaft geworden ist, „all das ist mir sehr zu Herzen gegangen. Bei mir hat es zu totaler Erschöpfung geführt.“ Zum Burnout, wie es neuerdings heißt.

Und zur Suche nach Auswegen. Für die Menschen um ihn herum, für ihn selbst. Im Lutherstift Falkenburg wurde ihm einer dieser Auswege aufgezeigt. „Beten ohne Worte“ hieß der Kurs, der „mich angesprochen“ hatte; er nahm daran teil, er entdeckte eine ganz andere Welt. „Hier musste man nicht viel reden, hier musste man nicht viel denken, hier konnte man einfach nur da sein.“ Auch in seiner Familie löste diese Form der inneren Einkehr Anklang aus, bei Ehefrau Adda. „Sie fand das gut. Endlich hatte ich etwas gefunden, was mir zusagte.“ Die Anfänge der Meditation, seiner Meditation.

30 Jahre ist das jetzt her. Und viel ist passiert. Aber eines hat im Leben des Kurt Dantzer Bestand. Das M-Wort. Die Meditation. Gegenwärtig und vor allem in

diesen Wochen mehr noch als sonst. Jehoschua heißt sein jüngstes Kind, und es ist ganz, ganz eng mit Erkenntnissen aus der Meditationslehre verbunden. Jehoschua, ein Oratorium von der Menschwerdung. Kurt Dantzer hat das Libretto verfasst, den Text, er hat den renommierten Hamburger Komponisten Helge Burggrabe für die musikalische Leitung gewonnen, jenen Kunstschaffenden geistlicher Musik, der gegenwärtig mit dem Oratorium Stella Maris europaweit Erfolge feiert. Zu sehen und vor allem zu hören ist Jehoschua, ein Auftragswerk des Loccumer Arbeitskreises für Meditation und des Diakoniekonvents Lutherstift in Falkenburg bei Oldenburg, am kommenden Pfingstsonntag, 11. Mai, um 20 Uhr in der Nienburger St. Martinskirche. Das Oratorium steht unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Christian Wulff.

Jehoschua, die hebräische Bezeichnung für Jesus – „dieser Name hat mich lange beschäftigt“, sagt Kurt Dantzer, „es sind alle Vokale darin, die in der Meditation eine Rolle spielen.“ Buchstaben mit eigener Symbolik. Das J beispielsweise, oder besser: das I für die Stirn, für den Raum des Erkennens, für das Licht. Das A für den Herzraum, für das Weitende, das auch im Wort Halleluja zu finden ist, in Atmen, in Amen. Oder das O für den Bauchraum, für das Wohnen. „Ich bin diesen Vokalen nachgegangen, habe Wortstämme daraus gebildet, habe sie zu Gebetssätzen weiterentwickelt.“

Alles also ein wenig sehr theoretisch. Dabei begann der Hang zur Meditation für ihn bereits dort, wo er für viele beginnt, ohne dass sie davon wissen, und ohne dass auch er

**Jehoschua wird am Pfingstsonntag in der St. Martinskirche Nienburg aufgeführt. Die Schirmherrschaft hat Ministerpräsident Christian Wulff.**

davon wusste. In der Kindheit nämlich. Und das durchaus handfest, begreifbar, begreiflich. „Meine Eltern hatten einen Einzelhandel in Lüdingworth in der Nähe von Cuxhaven. Es ging dort zu wie im Taubenschlag. Von morgens



ÜBER DIE MEDITATION zum Oratorium Jehoschua: Der Nienburger Pastor i.R. Kurt Dantzer verfasste das Libretto. Am kommenden Sonntag wird Jehoschua in der Nienburger St. Martinskirche aufgeführt.

früh bis abends spät, und selbstverständlich auch an den Wochenenden, an den Sonntagen. Ich musste dann einfach mal Abstand gewinnen. Ruhe. Ich saß dann auf den Weidegattern, bin meinen Gedanken gefolgt, meinen Träumen.“

Der Besuch in der Natur – der einzig mögliche Einstieg in die Meditation? Am besten vielleicht sogar an einem menschenleeren Strand? Oder unter Bäumen in der Sommersonne? „Eigentlich schon“, sagt Kurt Dantzer, „diese Ruhe gibt neue Kraft.“ Aber richtig alltagstauglich, nein, das sei sie nicht. Wer hat schon einen menschenleeren Strand vor der Haustür, einen Baum vielleicht, aber die dazu-

gehörige Sommersonne? „Das kann alles sehr unterstützen, aber ich möchte Meditation auch in den Alltag mitnehmen.“ Und das bedeute: „Ich brauche im Hause einen ruhigen Ort.“ Früher reichte ein Bänkchen im Arbeitszimmer,

ein Bild, inzwischen hat sich die Familie Dantzer einen kleinen Meditationsraum in ihrem Haus an der Moltkestraße gegönnt. „Hier finde ich meine Ruhe. Auch für ein schweigendes Gebet.“

Erkenntnisse, die nicht von heute auf morgen gewachsen sind. Im Lutherstift Falkenburg war ihm schon bald nach den ersten Begegnungen die Stelle des Dozenten für Meditation und Spiritualität angetragen worden, er genoss eine Ausbildung zum Meditationsbegleiter, er gehörte zu den Mitbegründern des Loccumer Arbeitskreises für Meditation, und er hatte vor allem immer wieder Gelegenheit, bedeutende Referenten einzuladen. Die nachhaltigste: Die Begegnung mit dem Schweizer Franz-Xaver Jans und dessen Bestreben, „mit jener Wirklichkeit im Leben in Kontakt zu treten, die hinter der Raum-Zeit-Begrenzung als göttliches Geheimnis erfahrbar ist“. Es gehe ihm, Jans, darum, religiöse Grundhaltungen ganzheitlich in den Alltag zu integrieren: „Finde dein Charisma, um dir selber und deinen Mitmenschen liebevoller zu begegnen“, heißt eine seiner Losun-

gen.

Grundeinstellungen, denen Dantzer eine Menge abgewinnen kann, nicht nur in den jährlichen Treffen mit Jans und der Meditations-Gruppe aus den 80er Jahren, sondern auch im Alltag. „Man stellt sein Leben um. Man klärt die Fragen, was ist Deine Stärke, wo liegen Deine Dauer-schwierigkeiten.“ Für sich hat er längst Antworten gefunden. „Ich war unruhig, ich wirkte unruhig. Inzwischen lasse ich mich nicht mehr in Hetze bringen, ich versuche Abstand zu gewinnen.“ Vor allem im Pastorenberuf sei es „immer wieder wichtig wie gleichwohl schwierig, diesen Abstand herzustellen, den man brauche, um helfen zu können. Und besonders wichtig ist mir, das richtige Arbeitsmaß zu finden.“

Lebensfördernde Zitate aus der Bibel, sagt er, helfen ihm dabei. Und diese Quellen sind letztendlich auch die „Zutaten“ seines Jehoschua. Fünf Vokale finden sich in dem Oratorium, fünf Bibelstellen, die das Gerüst der Aufführung bilden, fünf musikalisch dargestellten Jesus-Begegnungen, die die „wesentliche Di-

mensionen dieser die Menschen verändernden Gotteserfahrung“ enthalten. Sie handeln von Heilung und Einsicht, von liebendem Willen und Handeln, von Widerständen, Beheimatung, Verantwortung. Wo Menschen sich darauf einlassen, geschehen

-ANZEIGE-

## KIDS CORNER

### Secondhand

Di+Mi+Do 9-11 Uhr

Do+Fr 15-18 Uhr

Sa 10-12 Uhr

Balschenweg 33

31535 Neustadt / Eilvese

Telefon 05034/95 93 85

Kleidung Gr.50-164/Spielzeug

Autositze/Fahrräder/Schuhe

Umstandsmode/Erstausrüstung

Prozesse der Neuschöpfung oder, wie es der Titel sagt, der Menschwerdung. Allerdings: die Geschichten an sich werden nicht vorgetragen, sie können lesend verfolgt oder auch einfach erinnert werden, und auch einen Jehoschua gibt es als Person in der Aufführung nicht. „Nein, das ist kei-

ne neue Jesus-Oper“, sagt Dantzer.

Er vertraue darauf, dass die meisten Zuhörer eben die Bibelstellen kennen, jene mit dem Blinden beispielsweise, der geheilt wurde, jener mit dem barmherzigen Samariter auch.

„Mir war es wichtig, darzustellen, wie diese Ereignisse, die eng verknüpft sind mit der Person Jesu, wie sie auf die Menschen gewirkt haben.“ Es werde in dem Oratorium eine Art Spiegel aufgestellt, oft begleitet von Sprechgesang, unterstützt lediglich durch Cello und Klarinette.

Nicht das erste Oratorium, dessen Libretto der Feder Kurt Dantzers entspringt. Schon vor 13 Jahren hatte er zum Loccumer Jubiläum ein solches verfasst. Und jetzt trug er sich bereits seit Jahren mit den Gedanken, seit fünf, sechs Jahren. „Nur meine Frau wusste davon.“ Eine Art besonderes Hobby. Wo andere die Modell-Eisenbahn auspacken, da legt er sich Gedanken zurecht. Ein Pastor als Poet? Ein Poet als Pastor? Wahrscheinlich ein Mittel-ding. „Ich habe mich mit Franz-Xaver Jans ausgetauscht. Pass auf, dass du nicht predigst, hatte er mir geraten, es muss aus dem Leben kommen. Und ich habe mich daran zu halten versucht.“ Einen weiteren Mosaikstein trug der Lüneburger Lyriker Heinz Kattner bei. „Er versteht es, die poetische Wahrnehmung zu schulen. Ich hab viel Wahrnehmung von ihm gelernt. Ich mag seine Gedichte.“ In der Bücherwand im Wohnzimmer der Familie Dantzer füllen Kattners Werke ein gutes Stück Regal.

Aber die Wertschätzung beruht auf Gegenseitigkeit. „Er mag meine Ideen.“ Kattner erklärte sich auch bereit, die ersten Fassungen von Jehoschua zu lesen. „Er hat kräftig gestrichen. Aber er hat mich auch ermutigt, weiterzumachen.“

Jehoschua freilich war damit noch nicht ganz geboren. „Eine ganze Reihe Vorgespräche habe ich mit dem Komponisten Helge Burggrabe geführt. Der Hauptknackpunkt war die Länge des Librettos. Es hätte zweieinhalb Stunden gedauert.“ Hätte. Inzwischen hat sich Kurt Dantzer längst wieder hingesetzt. Hat gekürzt. „Es dauert jetzt 100 Minuten. Damit können beide Seiten leben.“